

Auf der Suche nach dem Deutschlandgefühl

Wir sind wieder. Wer, wissen wir noch immer nicht richtig. Papst vielleicht. Helden manchmal. Die weltbesten Lamentierer ganz sicher. Heimat ist wieder ein Begriff. Das Deutschlandgefühl wird gesucht. Patriotismus und Romantik werden wieder geprobt. Alle wollen sich ein Deutschlandbild machen. 17 Fotografen der Berliner Agentur Ostkreuz auch. Was dabei herauskam, kann man in einer Berliner Ausstellung sehen und im Band „Deutschlandbilder“, der jetzt bei der Berliner Edition Braus erschienen ist (176 S., 39,90 €). Sibylle Bergmann suchte Schauplätze ihrer Geschichte auf. Wie den Berliner Palast der Republik. Eine Auswahl der Ostkreuz-Fotos illustriert diese Messebeilage der „Literarischen Welt“.



80 Jahre
LITERARISCHE WELT

EDITORIAL

Show mit Preisen

VON ELMAR KREKELER

Früher war alles viel besser. Man konnte nach Frankfurt fahren, durch die Gänge schlendern und die Buchmesse genießen. Am Ende schrieb man einen Text. Und wenn man Glück hatte, mußte man noch nicht mal den Nobelpreisträger suchen gehen. Weil der noch gar nicht bekannt war. Abgesehen davon, daß dem schon lange nicht mehr so war, ist damit jetzt endgültig Schluss. Durch die Gänge gejagt werden in diesem Jahr: Nobelpreisträger. Booker-Preisträger. Buchpreisträger. Nominierte für den National Book Award. Shortlist-Mitglieder des Bookerpreises. Shortlist-Mitglieder des Buchpreises. Die darf man nicht übersehen, die muß man befragen. Wie sie sich fühlen und was es sonst an Fußballspielschlussfragen noch alles gibt. Vielleicht sollte man ihnen kleine Kunstblumen ans Revers hängen in unterschiedlichen Farben.
Auf eine bunte Messe.

INHALT

NOBELPREIS

Harold Pinter

wird der Nachfolger von J. M. Coetzee.
Ob zu Recht. Sagt Thomas Kielinger

SEITE 2

BUCHPREIS

Daniel Kehlmann

ist Kandidat. Ob zu Recht. Sagt Tilman Krause

SEITE 3

VATER

Peter Stephan Jungk

setzt seinem Vater ein eindrucksvolles, trauriges Denkmal. Sagt Ulrich Weinzierl

SEITE 4

ICH

Luc Bondy

setzt seinem Leben ein eindrucksvolles Denkmal. Sagt Hellmuth Karasek

SEITE 5

OMA

Irene Dische

setzt ihrer Großmutter ein eindrucksvolles Denkmal. Sagt Gabriele von Arnim

SEITE 6

AMERIKA

Jeffrey J. Ellis

porträtiert mit meisterlichem Strich George Washington. Sagt Hannes Stein

SEITE 7

DEUTSCHLAND

Reinhard Mohr

betreibt Heimatkunde und macht uns sympathisch. Sagt Hendrik Werner

SEITE 8

KLASSIK

Martin Geck

setzt Maßstäbe fürs nächste Jahr. Fürs Mozart-Jahr. Sagt Manuel Brug

SEITE 9

KLASSIKER

Holly-Jane Rahlens & Co. ermitteln in der Pubertät. Und zeichnen sie schmerzhaft schön. Sagt Andrea Huber

SEITE 10

FUSSBALL

Christoph Biermann & Co. bereiten die WM vor. Und sind besser als Klinsis Truppe. Sagt Rainer Moritz

SEITE 11

KRAWALL

Mark Kurlansky

setzt dem Jahr 1968 ein eindrucksvolles Denkmal. Sagt Alan Posener

SEITE 12

AUSSERDEM

Taschenbücher, Klartext 2
Wein, Hörbuch 8

Enrico, mir graut vor Dir!

Nachrichten aus einem Niemandsjahr der deutschen Geschichte: **Ingo Schulze** schreibt den großen historischen Roman über die Wende

VON ELMAR KREKELER

Der Autor dieser Zeilen sieht sich genötigt, seiner Rezension die Bemerkung vorzuschicken, daß er in Westdeutschland geboren und aufgewachsen ist und sich seine Lebensumstände seit den Ereignissen in Ostdeutschland vor 16 Jahren nicht wesentlich verändert haben.

Es war einmal im Osten Deutschlands. Da existierte für ziemlich genau zwölf Monate ein Niemandland der Geschichte. Ein System wurde zu Fall gebracht, eine Republik war implodiert, hielt sich aber noch wacker, bis sie eingemeindet wurde in eine größere nach einem Jahr. Einem Jahr, in dem sich alles veränderte (wenigstens für den kleineren Teil der beinahe wiedervereinigten Republik), war das. In dem Menschen ihre Identitäten wechselten, ihre Lebensläufe veränderten, ihre Lebenspläne über den Haufen warfen, werben mußten. Ein Jahr der Beichten. Ein Jahr der Zusammenbrüche. Ein Jahr der Start-ups märchenhafter, schwindelerregender, auf Schwindel gründender Karrieren. Ein Jahr, in dem alles möglich war.

Zum Beispiel, daß Enrico (später Heinrich) Türmer, ehemals beinahe Schriftsteller, seinen damals krisensicheren Job als Dramaturg am Altenburger Theater aufgibt und – weil Politik jetzt nicht mehr auf der Bühne, sondern auf der Straße gemacht wird – als Gründungsmitglied in die Redaktion des vorgeblich aufklärerischen Altenburger Wochenblatts eintritt. Und daß er eines Abends einen seltsamen Geruch in die Nase hat. Es riecht nach nassem Hund in der Redaktionsstube. Und auf einmal – hastenichtgesehen – sitzt er da. Clemens von Barrista, ein wahrscheinlich auch noch bucklicht Männlein von ziemlich häßlichem, irgendwie auch sehr romantischem Äußeren, aber mephistophelischem Charme. Barrista, der gestiefelt wie der berühmte Kater durch die Kartentstadt marschiert, macht alles möglich. Enrico ist eine leichte Beute. Enrico verkauft sich dem Markt. Er macht – das jedenfalls schreibt sein bis dahin weitgehend bio-

graphischer Doppelgänger Ingo Schulze im Vorwort seines langerwarteten Romans –, schwindelerregende, auf Schwindel gründende Karriere, kauft sich ein kleines Imperium an der thüringisch-sächsischen Grenze zusammen, das aber Ende 1997 zusammenbricht. Die Gläubiger stehen vor den rauchenden Trümmern von Türmers Meinungs- und Medienreich. Türmer selbst ist getürmt.

Seine Briefe und Notizen und schriftstellerischen Versuche hat er allerdings hinterlassen. Die – und jetzt sind wir bei dem alten literarischen Trick, den Ingo Schulze anwendet – gibt Schulze (der die Parallelklasse Türmers besucht haben will und mit ihm Fußball spielte und im Chorsang) nun heraus. Als quasi wissenschaftliche Edition. Mit Anhang, mit Fußnoten. Eine Last ist dem Herausgeber, schreibt er, abgenommen. Jahrelang hat er einen Romanstoff gesucht. Jetzt sind die Briefe der Roman. Und was für einer.

An seine republikflüchtige Schwester schreibt Enrico und an seinen alten Kumpel Johann, genannt Geronimo, und kommentiert beiden, was ihn gerade umtreibt. Seiner westdeutschen Brieffreundin Nicoletta Hansen blättert er die Beichte seines Künstlerlebens auf.

Die Briefe spiegeln Türmers Erlebnisse manchmal dreifach, entlarven ihn und seine Lebenslüge. Und Fußnoter Schulze tut ein übriges und kommentiert seinen Zeitgenossen, zieht ihn in Zweifel. Ein literarisches Spiel entspinnt Schulze. Einen grimmigen Höllenspaß. Gott wird gesucht und das künstlerische Ich, die Seele verkauft, die Schwester geliebt, es schauert, es gespenstert, die Gestalten des ollen Hoffmann flitern vorbei, der alte Faust schlägt wieder zu, merkwürdige Wesen tauchen auf, die Romantik (auch ein Trend derzeit, vgl. Gerd Loschütz' „Dunkle Gesellschaft“) feiert furchterregende Urstände.

Alles sehr deutsch. Was dem Anlaß der Erzählung doch sehr angemessen ist. Denn auch der Aufstand, in den Enrico Türmer wider Willen hineinstolpert, ist eine sehr deutsche Veranstaltung. Wenn sich etwa das Neue Forum trifft, daheim bei Türmers, dann sitzen sie alle schnell am Tisch, haben aber

vorher noch lebenswürdigerweise die Schuhe ausgezogen. Und die Art, wie sie diskutieren über die Zukunft des Landes und des Sozialismus erinnert stark an den Ton kirchenkritischer Gespräche in einem mittelrheinischen Pfarrgemeinderat. Das System nämlich bestimmt selbst noch die Sprache der Verweigerer. Geradezu genüßlich zitiert Schulze/Türmer die Dresdner Resolution vom Oktober 1989. Untertänigst nähert sich der Revolutionär dem Souverän und verlangt Gedankenfreiheit. „Hinter jeder Zeile schaute ein besorgter Funktionär hervor.“ Als Türmer einwirft, eigentlich müßten sie doch von den Mächtigen fordern, die Mauer einzureißen und zu verschwinden, legen die Rebellen bedenkenräuberisch die Hände ans Kinn und meinen, das ginge dann doch wohl zu weit. Die DDR gleich ganz auflösen? Ach, besser nicht. War ja nicht alles schlecht.

Nicht schlecht vor allem für Schriftsteller. Denn wenn „Neue Leben“ etwas fast noch mehr ist als ein Wenderoman, dann ist es ein Künstlerroman. Denn Türmer treibt nicht nur um, wie um Himmels Willen der Westen in seinen Kopf gekommen ist und was der darin anrichtet. Sondern vor allem die Frage, was ein Künstler machen soll, wenn ihm sein bisheriger Schreibgrund entzogen wird, wenn die Welt ihm abhanden kommt, an deren Mauern er schrieb, gegen die er anschieb. Irgendwann liegt ET, der überall wie ein Fremder, ein Schatten, ein Ausderzeitgefällener herumläuft und den seine Frau ständig „Warum bist du so“ fragt, irgendwann liegt er im Bett und erinnert sich, daß er in der Schule gelernt hatte, „daß bei uns in der DDR die Werktätigen nicht zu demonstrieren oder zu streiken brauchten, denn wer im Sozialismus auf die Straße ginge, demonstrierte schließlich gegen sich selbst. Diese Formulierung beschrieb präzise meine Lage. Als Schriftsteller tat ich genau das. Ich demonstrierte für die Abschaffung meines Stoffes, meines Themas... Was sollte ich, ein Schriftsteller, ohne Mauer.“

Man lernt erschreckend viel in diesem Konvolut. Auch und gerade über die Mittel und Möglichkeiten eines großen deutschen Zeitromans. Schulze spielt sie noch einmal mit großem Aplomb und größtmöglicher Leichtigkeit durch. Über 650 Seiten mäandert man bewußt schlampig geführt von den Herausgebern Schulze und Schulze durch die windungsreiche Biographie dieses eigentlich herzlich widerlichen Erzdeutschens, der einem doch fürchterlich ans Herz gewachsen ist, wenn sich der Kreis der Erzählung schließt und der Anhang mit Türmers Prosawerken

erreicht ist – den man (was Schulze verzeihen möge) getrost nicht lesen kann.

Alles sehr deutsch ist übrigens auch das, was bisher auf Schulzes Roman antwortete. „Neue Leben“ war noch nicht fertig geschrieben, da hörte man schon wie ihm mit einem großen Seufzer das Etikett „Wenderoman“ auf den Rücken geklebt wurde. Endlich geschafft! Komisch nur, daß die westdeutschen Feuilletons (eine weitgehend ossifreie Zone übrigens), die immer wieder eingefordert hatten, was strenggenommen nur Ostdeutsche schreiben können, den ultimativen Wenderoman eben, regelmäßig und jetzt wieder enttäuscht sind von dem, was sie dann lesen. Die Vermutung liegt nahe, daß sie gar nicht interessiert, was da verhandelt wird. Besseres als „Neue Leben“ werden sie – prognostizieren wir jetzt mal ein bißchen vorschnell – jedenfalls zu diesem Thema kaum mehr bekommen. Mehr braucht es eigentlich auch nicht. Das ist nicht Wende-, das ist Weltliteratur.

Ingo Schulze:
Neue Leben.

Die Jugend Enrico Türmers in Briefen und Prosa.

Herausgegeben, kommentiert und mit einem Vorwort versehen von Ingo Schulze.
Berlin Verlag, Berlin. 780 S., 22 €.

Literarische Messewelt

Am Dienstag wird in Frankfurt die Buchmesse eröffnet. Auf der Messe wird die „Literarische Welt“ mit einem eigenen Stand vertreten sein: Halle 3.1, D 169. Am Mittwoch, 19. Oktober, reden am Messestand von 16 bis 17 Uhr der Publizist Henryk M. Broder und Hannes Stein über das Thema „Kein Terror, nirgends“. Am Donnerstag, 20. Oktober, treffen sich, moderiert von Rachel Salamander, von 15 bis 16 Uhr „Drei Freunde – drei Raconteure“ – der Regisseur Luc Bondy, die Schriftstellerin Irénée Dische und der Publizist Peter Stephan Jungk. Am Freitag, 21. Oktober, diskutieren von 13 bis 13.45 Uhr Mathias Döpfner, Joachim Kaiser, Marcel Reich-Ranicki und Frank Schirrmacher am Stand des Hessischen Rundfunks, Halle 3.1, Stand L 110, über die Zukunft des Kulturjournalismus, und von 15 bis 16 Uhr sprechen am Stand der Literarischen Welt Arno Geiger und Inka Parei über „Die Rückkehr von Familie und Geschichte“, Moderation: Tilman Krause. Am Sonntag, 23. Oktober trifft KrimiWELT-Erfinder Tobias Gohlis am Stand der „Literarischen Welt“ von 15 bis 16 Uhr die Schriftstellerin Anne Chaplet und ihren Kollegen Matthias Altenburg.